

FLIESSBANDARBEITER

In meinem Arbeitsvertrag steht ich wäre „Kunststoffgestalter“.
Wenn ich aber in irgendeinem Formular meinen Beruf angeben muss, schreibe ich immer „Künstler in Angestelltenverhältnis“.
Und wenn ich bei meinen Freunden mal so richtig auf die Kacke hauen will, dann sage ich nur ich arbeite in der „Pornoindustrie“.
Alles davon ist richtig, nur nichts davon wirklich treffend.

Ich mache keinen Job von dem man zu Hause erzählen möchte.
Kein Job, bei dem man seine Kinder an den Arbeitsplatz mitbringen möchte.
Kein Job, den man allzu ausführlich in seinem Lebenslauf erwähnen sollte.
Mein Job ist Artikel 10432, 49,99 USD, weltweiter Versand möglich.
Artikel 10432 ist einer der Dauerbrenner. Egal wie sehr die Konjunktur auch schwächelt, dieser Artikel wird immer verkauft.
Mein Job ist es, Farbe ins Spiel zu bringen, Leben in die Bude zu bringen, quasi.
Ohne mich wäre Artikel 10432 nur ein deformiertes Stück Plastik, das genauso gut eine missglückte Requisite aus dem Herr der Ringe sein könnte.
Ein eingeschlagener Ork-Schädel.
Ein verkrüppelter Hobbit-Fuß.
Ein überdimensioniertes Elben-Ohr.
Dank meiner ruhigen Hand füge ich Artikel 10432 Details hinzu, für die unsere Kundschaft gerne fünfzig Mäuse bezahlt. Für unseren Bestseller.
Unsere „Lucky Pussy“.
Offiziell: Künstliche Vagina, optional mit synthetischem Schamhaar.
Die Jungs aus dem Marketing würden sagen: „Ihr Penis fühlt sich im Softskin Liebestunnel wie ein pulsierender Pfahl an, bereit, jeden Augenblick zu explodieren.“
An meiner Station kommt ein blassrosa Häufchen Elend an, aber wenn ich fertig bin, rollt ein beinahe perfektes Kunstwerk wieder davon. Eine weitere glückliche Vagina.
Traurige Hautfalten werden zu rot pulsierenden Schamlippen.
Der bohnen große Plastikknubbel wird zu einer vor Lust zuckenden, fleischigen Klitoris.
Aus einer baby-rosa Öffnung, wird ein rotglühender Tunnel der Lust.
Was eine Airbrushpistole und lebensmittelechte Sprühfarbe doch ausmachen können.
Ja, ich male Plastikfotzen an. Meine Cousine arbeitet in einer Abtreibungsklinik.
So what!?

Als ich in dieser Linie angefangen habe, hat man mir erzählt es wäre eine große Ehre hier zu arbeiten.
Die „Lucky Pussy“ ist nämlich eine 1:1 Replik der Vagina des Porno-Stars Olivia Perry.
Unser Vorarbeiter hat uns alle gebeten eine Stunde früher zur Schicht zu kommen und für uns eine Art „Best-of“ zusammengestellt, das wir uns gemeinsam angesehen haben.

Olivia Perry in „Deepthroat-Dreams“.

Olivia Perry in „Double-Penetration Mysteries“.

Olivia Perry in „Rear Entry“.

Wir haben Notizen gemacht, Standbilder analysiert, Farbkarten verglichen, bis wir die perfekte Farbpalette festgelegt haben um Olivias Muschi möglichst originalgetreu nachzubilden.

Was ich aber erst später herausgefunden habe war, dass Olivia Perry schon seit vier Jahren tot war, als ich angefangen habe ihre Pussy zu schminken.

Die Gussform lag seit mehreren Jahren im Firmensafe, denn Olivia hatte verfügt, dass ihre Ritze erst nach ihrem Tod der Vermarktung zugeführt werden darf. Sie hatte wohl gedacht das kein Hahn mehr nach ihrem Fötzen krähen würde wenn sie mit faltigen 80 Jahren abgetreten ist.

Kam aber alles anders und Olivias Testament liest sich wie die Ersatzteilbestellung einer taiwanesischen Organbank.

Die Lizenz an meiner Vagina vermache ich...

Die Lizenz an meinen Brüsten vermache ich...

Die Lizenz an meinem Anus vermache ich...

Ich stelle mir vor ich wäre tot und begraben, aber die Nachwelt erfreut sich noch Jahre später an meinen Überresten. Eben noch ein lebender Mensch und ehe du dich versiehst, befindet sich dein Penis in den Fotzen von vier verschiedenen Frauen auf vier verschiedenen Kontinenten.

Unser Vorarbeiter hat auch versucht Olivia Perry und ihre „Lucky Pussy“ für das Guinness Buch der Rekorde anzumelden.

Bei bisher 387.526 verkauften Exemplaren und (gemäß einer Internetumfrage) 3maligem Verkehr die Woche, macht es alles in allem knapp 60 Millionen Penetrationen im Jahr.

Bis heute versteht er nicht, wieso dieser Rekord noch nicht aufgenommen wurde.
Wenn man überlegt, dass Olivias „Lucky Pussy“ darüber hinaus auch knapp 60 Millionen mal nicht gekommen ist, halte ich das für eine überaus erstaunliche Leistung. Jede andere Frau hätte dem Sex wahrscheinlich längst abgeschworen.
Ich habe mich in den letzten zwei Jahren also auf die Kriegsbemalung spezialisiert, aber drei Meter die Produktionsstrasse runter, ist eine wahre Künstlerin am Werk. Ich vergöttere sie. Ich komme manchmal meiner Arbeit nicht nach, weil ich Nadia einfach nur zusehe.
Zusehe, wie sie mit ihrer Pinzette winzige Haarbüschel in die „Lucky Pussy“ einsetzt.
Die Jungs aus dem Marketing würden sagen: „Die „Lucky Pussy“ ist in drei verschiedenen Behaarungsstufen erhältlich:
Amazonas.
Kiefernwälder.
Wüste.
Wenn man Nadia und ihrer filigranen Arbeit zusieht, denkt man nicht an Plastikfotzen.
Man denkt an Biotech-Labore.
Man denkt an mikroskopisch kleine Computerchips.
Man denkt an Gehirnochirurgie.
Unser Vorarbeiter hat sie nach langem Hin und Her aus der Trixie Jonez „Deep Oral“ Truppe losseisen können. Die „Deep Oral“ Leute denken ja immer noch sie wären was besseres, dabei ist es wesentlich leichter Lippenstift aufzutragen, als den richtigen Farbton von einem Paar Schamlippen hinzubekommen.
Nadia hat es verstanden, auch wenn unser Vorarbeiter einiges an Überzeugungsarbeit leisten musste.
Denk an da Vinci.
Denk an Michelangelo.
Denk an die sixtinische Kapelle.
Nadia erzählt ihren Freundinnen, dass sie als Hair-Stylistin arbeitet.
Alles davon ist richtig, nur nichts davon wirklich treffend.
Ihre Cousine arbeitet in einer Frauenarztpraxis.
So what!?

Mit wem ich aber auf keinen Fall tauschen möchte, sind die Leute aus der „Big Master“ Produktionslinie, auch wenn ich gerade mit einigen der Mädels dort wirklich gut zurechtkomme.
Wir alle haben in unserem Arbeitsvertrag zugestimmt, dass unsere Taschen beim Verlassen des Werksgeländes durchsucht werden dürfen.
Könnte ja jemand auf den Gedanken kommen und Olivia mal zu einem Drink einzuladen.
Oder mit Trixie ins Kino zu gehen.
Oder mit Shirley eine Runde Billard zu spielen.
Die „Big Master“ Leute müssen aber auch noch eine stichprobenartigen Überprüfung der Körperöffnungen über sich ergehen lassen.
Niemand kommt auf die Idee sich eine Plastikvagina in den Arsch zu schieben, um sie unauffällig im Bus nach Hause zu schmuggeln.
Oder eine Fellatiopuppe.
Einen Plastikanus.
Bei 25 Zentimetern Miguel Perreira, sieht die Welt allerdings ganz anders aus.
Unser Vorarbeiter hat mich auch bisher davon abhalten können die Kolonne zu wechseln. Das Make-Up von Trixie Jonez zu machen, unser nächster Verkaufsschlager, auch wenn die Silikonpuppe mit ihrem aufgerissenen Mund keinerlei Ähnlichkeit mit der echten Trixie Jonez hat.
Man könnte sicherlich eine Ähnlichkeit zwischen Original und Kopie provozieren, aber nicht ohne Trixie zu erzählen, dass:
a) Ihr Haus in Malibu Beach in Flammen steht.
b) Ihre Familie noch in dem Haus ist.
c) Eine nicht lizenzierte Deepthroatpuppe von ihr auf dem Markt ist, mit der jeder Perverser ihre besten Szenen aus „Sir Cummalot und die Ritter der Bukkake Runde“ nachspielen kann.
Wenn die echte Trixie dann, der Ohnmacht nahe, die collagengefüllten Lippen zu einem lautlosen „Oh!“ formt, dann würde die Puppe ihr ein kleinen Bisschen ähnlich sehen.
Das Problem ist einfach der Kostendruck. Du kannst nicht für jedes Produkt eine komplett neue Gussform bezahlen. Man nimmt ein bisschen Wangenknochen weg, ein wenig Kinn dazu und fertig ist die neue Form, was dazu führt das noch einige Halbschwestern von Trixie auf dem Markt sind:
Der Barbie Schminkkopf.
Der My-Scene Frisierekopf.
Der Trixie Fellatiokopf.
Die Jungs aus dem Marketing würden sagen: „Holen Sie sich eine der beliebtesten Figuren der Popkultur nach Hause.“

Manchmal bekommen wir auch Spezialaufgaben. Um nicht einzurosten. Unser Vorarbeiter kommt an unsere Strasse und drückt uns Kundenanfragen in die Hand.

„Kann ich die Klitoris meiner „Lucky Pussy“ piercen?“

„Kann die „Lucky Pussy“ einen Vaginalkrampf erleiden?“

„Kann ich mich an meiner „Lucky Pussy“ mit Herpes anstecken?“

Unsere Kunden sind schon etwas eigenartig.

Merkwürdig.

Absonderlich.

Alles davon ist richtig, nur nichts davon wirklich treffend.

So what!?

Wir bekommen auch des öfteren Kundenreklamationen an den Platz. Gynökologie light, quasi.

Wer aber glaubt, dass jeder Kunde seine „Lucky Pussy“ auswaschen würde bevor er sie einschickt, hat sich leider getäuscht.

Immerhin eine Möglichkeit unliebsame Kollegen loszuwerden.

Wenn mal wieder ein Neuer an der Strasse arbeitet und dunkelschwarzes Schamhaar

verpflanzt, wir ihn aber nicht ausstehen können, drücken wir ihm eine Kundenreklamation in die Hand.

Prüfen Sie doch bitte, ob sie mit Ihren Fingern an der Cervix anstoßen.

Saugen sie doch bitte die überschüssige Luft aus der Vaginalöffnung.

Wir nennen das nicht Mobbing.

Wir schaffen einfach eine angenehme Arbeitsatmosphäre.

Es würde mich auch zu sehr verstören einmal abends im Bus andere Gesichter zu sehen als sonst.

Nadia, die Schamhaar-Göttin.

Felipe, der Eichel-Virtuose.

Oksana, die Anus-Koryphäe.

Aber mit der „Lucky Pussy“ hat es mich nicht allzu schlecht getroffen, es gibt Schlimmeres.

Shirley Winters „Black Booty“ zum Beispiel.

Erhältlich in drei Dehnungsstufen:

Japanisch.

Englisch.

Marokkanisch.

Aber ich muss schon wieder nach Hause und gerade als ich die Ausgangskontrolle passiere, zuvorkommend meinen Rucksack öffne und die kritischen Blicke der Sicherheitsmänner über mich ergehen lasse, weiß ich das es nicht Erfüllung sein kann, mein ganzes Leben lang Plastik-Fotzen zu bemalen.

Ich werde mich beruflich umorientieren müssen.

Ob ich will oder nicht.

Gerade als der Sicherheitsmann mit seinem behandschuhten Finger eine gründliche Untersuchung meiner Körperöffnungen vornimmt und ich überlege, ob ihm sein Job vielleicht nicht auch ein kleines bisschen Spaß macht, spüre ich wie die 25 Zentimeter Miguel Perreira langsam ein Stück herunter auf seine Fingerspitzen hinzu rutscht.

So what!?